
Hubert Beste

Die Anschläge des 11. September in sozialwissenschaftlicher Rezeption

Erste Ansätze zu einer Systematisierung

Die Medienherrschaft des „Terrors“ und die Schwierigkeit reflexiver Analyse

Wohl nur wenige Ereignisse der vergangenen Jahre haben eine derartige internationale publizistisch-mediale Kettenreaktion ausgelöst, wie die Terroranschläge des 11. September 2001 im Herzen der Weltmetropole New York City. Wie ist dies zu erklären? Die Gründe sind vielgestaltig, können aber auf wenige maßgebliche Kerne reduziert werden. Zum ersten wurden die Attacken, fast schon in Form einer weltweiten Live-Übertragung, massenmedial inszeniert und präsentiert. Wochenlang beherrschten die einschlägigen Berichterstattungen sowohl die Bild- als auch die Printmedien. Zum zweiten dokumentierte die doch scheinbar leichte Zerstörung der „Twin Towers“ die Verletzlichkeit der führenden kapitalistischen Weltmacht, die innerhalb ihrer eigenen Grenzen bis dato als unverwundbar galt. Zwei gekaperte Passagiermaschinen, die als zielgenau gesteuerte Raketen die großartigsten Symbole der Weltfinanzhauptstadt in eine gewaltige Halde von Schrott verwandelten („Ground Zero“) und die Krisenbewegung der westlichen Weltwirtschaft weiter beschleunigten; so etwas wurde bis dahin ins Reich überschießender Hollywood-Produktionen verwiesen. Zum dritten wurden die Angriffe bereits Stunden später als eine Art Kriegserklärung interpretiert, die von nicht unwesentlichen Teilen der islamischen Hemisphäre gegen die zivilisierte westliche Welt gerichtet war. Fortan war, vorzugsweise in den US-amerikanischen Medien, fast nur noch vom „war against terrorism“, vom „gerechten Krieg“ die Rede, der im Militäreinsatz gegen Afghanistan seine scheinbar logische Konsequenz erfuhr. Man kann also die politische und gesellschaftliche Reaktion auf die Terroranschläge des 11. September auch als eine publizistische Ausnahmesituation werten, in der Spekulationen, Annahmen, Vermutungen, Behauptungen, Unterstellungen, Wertungen, Mutmaßungen, Befürchtungen und Fakten ein nur noch schwer aufzuschlüsselndes Zusammenspiel eingegangen sind.

Die überaus starke kulturindustrielle Filterung der Ereignisse ist es aber gerade, die eine unvoreingenommene, distanzierte Analyse so schwierig macht. Es scheint zwar, als stünde uns eine Vielzahl unterschiedlichster Informationsquellen zur Verfügung, tatsächlich werden die Berichterstattungen aber von einer kapitalistischen Produktionsöffentlichkeit dominiert, die mittlerweile tief in die westliche Welt eingelagert ist. Das reicht bis zu fernsehgerecht inszenierten Kriegen, in denen das massenhafte Töten von Zivilisten wie das Entfernen eines Tumors als opferloser chirurgischer Eingriff präsentiert wird: eine neue post-moderne Kriegsästhetik verschafft sich Raum. Hier geht es nicht mehr nur um

Gegenwart, sondern immer auch um 2000 Jahre „kriegerische“ Geschichte (vgl. Negt/Kluge 1993). Jenseits voreilig unterstellter Verschwörungstheorien sollten wir vielleicht endlich auch im Bereich deutscher Sozialforschung zur Kenntnis nehmen, dass eine transnationale Elite innerhalb der neuen Weltordnung in der Entstehung begriffen ist, die zwar im Verhältnis zur Weltbevölkerung immer kleiner, im Gegensatz zu früheren Herrschaftsverhältnissen aber mächtiger als jede bisherige herrschende Klasse ist (vgl. Krysmanski 2000, S. 1; 2001, S. 110ff.; Hardt/Negri 2002). Denn es könnte durchaus sein, dass in der Betrachtung des 11. September und seinen Folgen bisweilen Ursachen und Wirkungen verwechselt werden.

Das hohe Skandalisierungs- und Dramatisierungspotenzial des Terrors befördert ein weiteres Phänomen, das in der Sozialwissenschaft als „Thomas-Theorem“ bekannt ist. Wenn Menschen Situationen als real definieren, sind diese in ihren Konsequenzen real. Das heißt konkret, dass nicht nur der Terror selbst, sondern das Reden und Räsionieren über den Terror zum Bestandteil des Untersuchungsgegenstands avancieren und damit die Gefahr einer diskursiven Ver selbständigung heraufbeschworen wird. Auf diese Weise wird „Terrorismus“ zu einem Meta-Phänomen, zu einem Phänomen sui generis, aber auch zu einem politischen Kampfbegriff, der Rückwirkungen auf das Agieren der „Terroristen“ wie ihrer Gegner erzeugt. Auf der anderen Seite ist die öffentliche, politische oder militärische Reaktion auf Terroranschläge praktisch nicht von diesen zu trennen, da sie zugleich bereits Bestandteil terroristischer Strategie ist. In dieser Hinsicht lässt sich terroristische Gewalt nun als Form instrumenteller bzw. kommunikativer Gewalt kennzeichnen, die nach der Urheberseite hin differenziert werden kann: der repressive Terrorismus staatlicher Organe, der repressive Terrorismus para-staatlicher oder nicht-staatlicher Gruppen, der revoltierende Terrorismus ethnischer, religiöser oder nationaler Ausprägung sowie der revoltierende Terrorismus sozialrevolutionärer Ausprägung (vgl. Hess 1988). Deutlich dürfte an dieser Aufzählung werden, dass die Abgrenzung des „Terrorismus“ von anderen Formen gewalttätiger Konflikte wie Krieg, Revolution, Guerilla-Taktik oder Staatsstreich keineswegs unproblematisch und einfach ist. Begreifen wir, wie es sich inzwischen wohl durchgesetzt hat, Terrorismus als eine spezifische Kommunikationsstrategie (z.B. Waldmann 1998), so kommt es insbesondere auf die Botschaft an, die durch den terroristischen Akt übermittelt werden soll. Diese kann sich grundsätzlich an zwei Adressaten richten: an die einzuschüchternde Zivilbevölkerung oder an die herauszufordernde Staatsmacht. Das typische einer terroristischen Aktion liegt gewöhnlich darin, dass mit einem Minimum an Aufwand ein Maximum an Wirkung erzielt werden soll. Die Möglichkeiten und Mittel der terroristischen Akteure stehen in aller Regel in keinem Verhältnis zu jenen des angegriffenen Gegners. Das dürfte wohl auch für den staatenlosen Terrorismustyp „Al-Qaida“ gelten, der nach dem 11. September massenmedial charakterisiert und in Szene gesetzt wurde.

Methodisches zum Systematisierungsansatz

In die Analyse werden 50 Beiträge einbezogen und entsprechend ausgewertet. Die Artikel entstammen in erster Linie sozialwissenschaftlichen Fachzeitschriften (häufig Schwerpunktheften) und Sammelbänden. Einige wenige (Bestandteile von) Monographien und Zeitungsartikel befinden sich auch darunter. Die Auswahl erfolgte willkürlich; eine eigene Systematik lag nicht

zugrunde. Es wurden 29 Zeitschriftenaufsätze, 11 Sammelwerkbeiträge, 8 Monographien sowie 2 Zeitungsartikel durchgesehen. Die Monographien sind in den meisten Fällen bereits vor dem 11. September 2001 erschienen und wurden danach nicht selten um einige kommentierende Seiten eilig ergänzt. Ausgehend von der Prämisse, dass die betreffenden Ereignisse nicht unbedingt eine neue Dimension des Terrors anzeigen (vgl. Karstedt 2002), dürfte die Einbeziehung solcher Materialien aber gerechtfertigt sein. Die Autoren stammen vorzugsweise aus dem deutschsprachigen Raum; Artikel anglo-amerikanischer Provenienz bilden eher die Ausnahme. Im weiteren ist darauf hinzuweisen, dass der hier vorgestellte Systematisierungsansatz eine im statistischen Sinne auszuliegende „Repräsentativität“ nicht verfolgen kann. Ein solcher Anspruch muss einem breiter angelegten sekundäranalytischen Projekt der Wissenschaftsforschung vorbehalten sein. Vielmehr wird die Erstellung einer „*qualitativen Momentaufnahme*“ angestrebt, die eine eng begrenzte Anzahl wissenschaftlicher Stimmen einzufangen und zu systematisieren sucht. Vergewährtigen wir uns den vergleichsweise hohen Spekulationsgehalt der Thesen, so ist das bei einem Thema wie „September 11“ ohnehin schwierig genug.

Als erste Kriterien, nach denen die Beiträge systematisiert werden können, bieten sich formalisierte Inhaltskriterien (zentrale analytische Fragestellung, Einarbeitung theoretischer Erklärungsmodelle) an. Da es sich bei den meisten Analysen um relativ knappe wissenschaftliche Statements handelt, dürfte nachvollziehbar sein, dass diese Kriterien nicht in Vollständigkeit und Spezifizierungsgrad jeweils „abgeprüft“ werden können. Häufig dürften lediglich Bruch- und Versatzstücke anzutreffen sein, die dann entsprechend einzuordnen sind. Eine analytische Hauptschwierigkeit liegt darin, dass viele Autoren mit impliziten Annahmen arbeiten und deshalb den Gebrauch ihrer Begriffe nicht erklären: Weltstaat, globaler Terror, Terror als Krieg etc. Es soll deshalb versucht werden, auf inhaltsanalytischer Grundlage mehr Tiefenschärfe in die Systematisierung zu bekommen.

Verteilung nach formalisierten Inhaltskriterien

Es ist ersichtlich, dass lediglich vier Fünftel der Beiträge mit einer auszumachenden theoretischen Interpretationsfolie arbeiten und ihren Argumentationsgang auf wissenschaftliche Resultate gründen. Der Rest der Artikel, die sich im essayistischen Bereich bewegen, sollte deshalb aber nicht qualitativ herabgesetzt werden. Der abwartende Verzicht auf „Theorie“ könnte in diesem Fall eine wissenschaftliche Vorsicht andeuten, die nicht unbedingt abwegig erscheint. Häufig tauchen dieselben Begründungsbilder und interpretativen Muster auf, die in ihrer sprachlichen Aufbereitung allerdings variieren können. Insgesamt können vier theoretische Zugänge unterschieden werden:

- (1) Globalisierungs- bzw. Kulturkonflikt-Ansätze (Makro-Modelle), die insbesondere auf die neue Welt-(Un)Ordnung seit dem 1989 erfolgten Niedergang des Staatskommunismus rekurrieren. Ohne besonderen Ausweis schwingt hier häufig Huntingtons These des Aufeinanderprallens der Zivilisationen mit, so dass beide Sichtweisen zu einem Ansatz verschmolzen werden müssen.
- (2) Die System- bzw. Zeichentheorie wird relativ deutlich angesprochen. Eine diesbezügliche Einordnung bereitet daher kaum Probleme.

- (3) Auf Mikro-Makro-Modelle, die sich durch einen Link zwischen Rolle und Funktion der Akteure und übergeordneten („globalen“) Entstehungszusammenhängen auszeichnen, wird eher selten zurückgegriffen.
- (4) Interaktions-, Kommunikations- und Netzwerk-Ansätze („Netwars“) bilden schließlich die vierte theoretische Kategorie, die „Terror“ einerseits als politische Strategie interpretieren, andererseits vor allem auf die neuen kommunikativen und interaktiven Handlungsmuster abheben. Fragestellung und Perspektive werden ebenfalls nur in vier Kategorien aufgelöst, um ohne Aufgangskategorie eine möglichst trennscharfe Verteilung zu ermöglichen. Im Gegensatz zur „Theorie“ sind jedoch Einfach- und (häufiger) Zweifachnennungen möglich, um den Systematisierungsversuch nicht zu stark einzuschränken.

Fragestellung Theorie	(Kritik der) Weltmacht USA	Massen- Medien	„neue Kriege“/ „neue Gewalt- ordnungen“	„Islamismus“/ „Fundamen- talismus“	Summe (Theorie)
Globalisierungs-/ Konflikt- Ansätze	14		13	5	20
Systemtheorie/ Zeichentheorie	3	3	4	2	6
Mikro-Makro- Modelle	2		3		5
Interaktions-/ Kommunikations-/ Netzwerkansätze	2	3	6	3	9
Summe (Fragestellung)	21	6	26	10	40 63

Klar ersichtlich ist die Dominanz der Globalisierungs- und Konfliktansätze, die wiederum die Vorherrschaft der Politikwissenschaft unterstreicht und relativ einfach zu erklären ist. Denn diese Zugangsweisen benötigen kein (empirisches) Spezialwissen in Sachen „Septemberterror“, sondern lassen sich aus den allgemeinen Wissensbeständen erschließen. Folgerichtig können sie das Thema mit den Kategorien „Weltmacht USA“ und „neue Kriege“/„neue Gewaltordnungen nach innen und außen“ auch nur argumentativ einkreisen. Die Relevanz globaler, weltpolitischer Deutungsmuster könnte allerdings auch in der Sache selbst wie in der Zusammensetzung des Samples begründet liegen, da die Beiträge zu einem beträchtlichen Teil aus Schwerpunktheften von Zeitschriften stammen, die sich durch eine spezifische inhaltliche Ausrichtung auszeichnen und die Rolle der „lonely superpower“ reflektieren (vgl. Huntington 1999). Am zweithäufigsten wird auf die klassischen Kommunikations- bzw. neueren Netzwerkmodelle zurückgegriffen, die ebenfalls die Dimensionen der Gewalt, die Medieninszenierung sowie ethnisch-religiöse Aspekte („Islamismus“) hervorheben. System- und Zeichentheorie sowie Mikro-Makro-

Modelle konzentrieren sich in der Hauptsache ebenfalls auf die veränderten Formen kriegerischer Gewalt und ihre theatralisch-symbolische Inszenierung. Die Vormachtstellung der USA wird daneben in nachrangiger Weise thematisiert. Insgesamt dominiert also eine theoretische Sichtweise, die durch das veränderte weltpolitische Koordinatensystem einschließlich seiner neuen Kriegs- und Gewaltdimension beeinflusst ist. Die immer wieder hervorgehobene Betonung islamistischer Bewegungen und Akteursgruppen tritt deutlich dahinter zurück. Auch dieser Aspekt dürfte mit dem gegenwärtigen Informationsstand sozialwissenschaftlicher Forschung zusammenhängen, der sich auf die theoretische Perzeption des Untersuchungsgegenstands unmittelbar auswirkt.

Inhaltsanalyse

Um zu einer genaueren Typisierung und weiteren Differenzierung der Erklärungsmodelle zu gelangen, folgt die kursorische Darstellung inhaltsanalytischer Aspekte. Vor allem die Globalisierungs- und Kulturkonflikt-Ansätze, die genau die Hälfte des untersuchten Materials ausmachen, sollen auf diese Weise präziser gekennzeichnet werden. Ein ganz hervorstechendes Merkmal sehr vieler Beiträge besteht in der Kommentierung der militärische Angriffe, die unter Leitung der USA im Gefolge des 11. September gegen Afghanistan geführt wurden. Die Frage, ob diese Gegenschläge gerechtfertigt, angemessen und sinnvoll sind, ist in weltpolitischer Hinsicht sicherlich von kaum zu unterschätzender Bedeutung; für die hier zu verhandelnde Thematik spielt sie jedoch eine untergeordnete Bedeutung. Die entscheidende Problematik liegt allerdings darin, dass der Bewertung dieser Attacken häufig breiter Raum gewährt wird, der den theoretisch-analytischen Gedankengang überdeckt. Die Aufarbeitung der Reaktionen auf den Terror bzw. Krieg verdrängt die Erklärung der auslösenden Ereignisse, die Sozialwissenschaften geraten in die wohl kaum gewünschte Rolle eines Kriegsberichterstatters.

Globalisierungskritische Erklärungsansätze politökonomischer Art

Diese Theoriemodelle werden vor allem von Politikwissenschaftlern favorisiert, die dem linken politischen Spektrum zuzurechnen sind. Es wird ein unmittelbarer Zusammenhang von Globalisierung und Gewalt hergestellt, der nicht erst seit dem Zusammenbruch des Realkommunismus seine Konturen zeigt, sondern in der Nachkriegsgeschichte in kontinuierlich sich verschärfender Weise genährt wurde (vgl. auch Hobsbawm 1996):

„Globalisierung mindert die gewaltförmigen Folgen der Kapitalisierung auf neuer Stufenleiter eines ex- und intensiver konkurrierenden Kapitalismus nicht ...“ (Narr 2001, 504).

„Zur Struktur dieser ‚Weltordnung‘ gehört auch, dass sich der terroristische ‚islamische‘ und der bis an die Zähne bewaffnete ‚westliche‘ Fundamentalismus, der die metropolenkapitalistische Lebensweise und ihre Absicherung selbst zu einem quasireligiösen Prinzip erhebt, gegenseitig bestätigen und verstärken“ (Hirsch 2001, 517).

In deutlicher Distanzierung von Huntingtons „Kulturkampf-These“ (vgl. Hirsch 2001, 514) gilt die auf nationalstaatlicher wie supranationaler Ebene ausgetragene hegemoniale politisch-militärische Bekämpfung gesellschaftlicher

Konflikte als der eigentliche Hintergrund dieser „neuen alten“ terroristischen Bedrohung, da eine Beseitigung der Ursachen dieser spannungsgeladenen Auseinandersetzungen mitnichten angestrebt wird (vgl. Hirsch 2002, 209). Als aufschlussreicher Indikator dieser freiheitsbeschneidenden Entwicklung wird die seit drei Jahrzehnten andauernde und sich weiter zuspitzende innere Aufrüstung in den westlichen „Zivilgesellschaften“ angeführt (vgl. auch Young / Hegelich 2001; Mayer / Greven 2001). Die verantwortlichen Sicherheitspolitiker fungieren, um mit den Worten von Mike Davis zu sprechen, „als turbanlose Aya-tollahs des heimischen Fundamentalismus“ (Eick u.a. 2001, 579).

Globalisierungsansätze der Friedensforschung

Ebenfalls von politikwissenschaftlicher Seite werden Analysemodelle bevorzugt, die häufig sowohl eine globalisierungskritische als auch eine kulturkonflikt-orientierte Erklärungsvariante enthalten und eine starke sicherheitspolitische Argumentationsrichtung aufweisen. Sie setzen auch bei den veränderten weltpolitischen Machtkonstellationen an, wobei die Globalisierungspolitik im Gegensatz zu obigen Modellen aber nicht als Ursache der Gewaltakte angesehen wird:

„Mitten im Frieden ist eine Gewalttat verübt worden, die allein schon wegen der Zahl der Opfer in die Dimension des Krieges gehört.... Die undifferenzierte Anwendung des Terrorismusbegriffs auf alle Arten der Gewaltanwendung durch nicht-staatliche Gruppen, erschwert deren differenzierte Beurteilung und damit deren gezielte Bekämpfung“ (Czempiel 2001, 6).

„Die Verbrechen von New York und Washington sind immer auch eine Warnung, vielleicht die letzte.... Und sie demonstrieren leidvoll die Verwundbarkeit gerade auch der Reichen und Mächtigen“ (Lutz 2002, 35).

Insbesondere zwei Konfliktfelder sind für die sicherheitspolitische Analyse gleichsam konstitutiv: die kriegerischen Auseinandersetzungen im Nahen und Mittleren Osten (einschließlich Irak) und die immer größer werdenden ökonomischen Gegensätze zwischen den führenden Industriestaaten (G 7) und dem Rest der Welt. Meso-strukturelle Faktoren (Al Qaida-Netzwerk) werden zwar genannt, stehen jedoch nicht im Mittelpunkt der Analyse. Vielmehr gilt der unilaterale Weltführungsanspruch der USA („Schurkenstaaten“) als eine maßgebliche Spannungsursache, die durch eine neue Politik des Multilateralismus, der den organisierten Dialog zwischen allen Staaten sucht, abgefedert werden sollte (Czempiel 2001a).

Zivilgesellschaftlich orientierte Globalisierungsansätze

Den Theoretikern der Zivilgesellschaft geht es nach Dubiel (2001, 137f.) um die Thematisierung der stets prekären Grenze zwischen „zivilen“ und „unzivilen“, „zivilisierten“ und „barbarischen“, „gewalthaften“ sowie „gewaltfreien“ Zuständen und Verhältnissen. Eine soziologische Theorie der zivilisatorischen Regression, d.h. der mitunter äußerst raschen Zerstörung ziviler Strukturen, ist bisher allenfalls in groben Konturen ersichtlich:

„So kann durch die lang andauernde Erfahrung krasser sozialer Ungleichheit und Unsicherheit bei unfairen Wahlpraktiken etc. bei den betroffenen Bürgern der Eindruck wachsen, dass eine Verbesserung ihrer Lage nicht mehr

im Rahmen der gegebenen demokratischen Verfassung erreicht werden kann.... Mit dem Ausbruch offener bürgerkriegsförmiger Auseinandersetzungen oder auch nur der öffentlichen Artikulation von quasi-militärischen Denkformen (z.B. ‚befreite Territorien‘) ist dann endgültig der zivile Zustand beendet“ (ebda., 148f.).

Diese Ausführungen, die zwar nicht unmittelbar auf die Ereignisse des 11. September abheben, können aber gleichwohl die Richtung für die noch in weiter Ferne liegende Schaffung einer zivilen Weltgesellschaft weisen. Die erste Stufe ist dann erreicht, wenn die Eindämmung und Kontrolle der physischen Gewalt gelingt und der Aufbau eines legitimen Gewaltmonopols praktisch umgesetzt werden kann. Mit Blick auf die – freilich in politischer, sozialer und ökonomischer Hinsicht höchst heterogen zusammengesetzte – Weltstaatengemeinschaft müssen wir allerdings einräumen, dass selbst ein Erreichen dieser ersten Phase noch große internationale Anstrengungen notwendig machen wird. Wird Zivilgesellschaft indes als dialektisches Spannungsverhältnis „von institutioneller Realität und normativem Anspruch“ definiert (ebda., 149), könnten sich bisher nicht erkannte Möglichkeiten der Entfaltung inklusionsorientierten gesamtgesellschaftlichen Potenzials entwickeln. Die gängigen Gegenüberstellungen von Staat und Gesellschaft, Markt und Gesellschaft verlieren zunehmend an Bedeutung. In einem solchen Konzept ist wenig Raum für schlichte antagonistische Zuschreibungen, die etwa den Markt einfach als „gut“ oder den Staat umgekehrt als „schlecht“ benoten. Wichtig ist vielmehr, dass die Abgrenzung von „zivil“ und „unzivil“ nicht entlang der binär codierten gesellschaftlichen Systeme erfolgt. Sowohl konstruktives als auch destruktives Potenzial kann sich in allen sozialen Systembeziehungen entfalten.

System- und zeichentheoretische Ansätze

Aus systemtheoretisch-soziologischer Perspektive erscheinen die Anschläge des 11. September nicht als Terror oder Krieg einer kriminellen Organisation gegen die westliche Welt, sondern als Auseinandersetzung der Weltgesellschaft mit sich selbst in Form eines Bürgerkriegs. Osama bin Laden bedient gleichsam islamistische Ressentiments gegen die moderne Gesellschaft in dieser Gesellschaft. Sowohl die New Yorker Terrorakte als auch die Angriffe auf Afghanistan gelten als die Gewalt zugleich, die sie einzudämmen versuchen. Reale und rituelle Gewalt fallen ineinander und sind ohne weiteres nicht mehr zu unterscheiden. Es handelt sich dabei also um eine Form gesellschaftlicher Selbstbeobachtung, die täglich neu vermessen und feinjustiert werden kann (Baecker 2002, 208f.). Den Terrorereignissen wird ein Modernitätsvorsprung bescheinigt, der in eine weltgesellschaftliche Perspektivenverschiebung eingelassen ist. Den Urheber und tatsächlichen Akteuren ist aufgrund ihrer politisch-religiösen Einbettung praktisch nicht beizukommen (Nassehi 2002, 195). In systemtheoretischer Sicht dreht sich entsprechendes Handeln in erster Linie um Operationen der Funktionssysteme der (Welt-)Gesellschaft. So stellen sich Fragen des Übergangs: wie kann gerechtfertigt werden, was nicht zu rechtfertigen ist (Baecker 2002, 217):

„Es werden zivilisierte Formen des Umgangs mit der Gewalt entwickelt, die entlang der Unterscheidung von Schichten, Klassen, Milieus und Situationen gearbeitet sind und sich mit Blick auf diese Unterscheidung alle-

samt als ‚gut‘ klassifizieren können, ohne dass die Gewalt noch als ‚böse‘ und ohne dass die eigene Reaktion als ‚böse‘ gelten müsste“ (ebda., 215).

„Diese terroristische Gewalt ist nicht ‚real‘. In einem gewissen Sinne ist sie schlimmer: Sie ist symbolisch. Gewalt an sich kann vollkommen banal und harmlos sein. Nur symbolische Gewalt vermag Singularität zu erzeugen“ (Baudrillard 2002, 31).

Was die zeichentheoretische Interpretation Baudrillards andeutet, meint im Kern, dass das Prinzip des Anschlags eben nicht der Einsturz der Twin Towers war, sondern die symbolische Kraft, die diese Bilder entfaltet haben. Es ging gleichsam um die Dramaturgie einer Welt-Uraufführung, in deren Mittelpunkt eben nicht Kriegakteure standen, sondern die Supermacht, die geradezu vor Ohnmacht erstarrte. Das Deutungsmodell der Theatralität favorisiert die Zeichendichte, die von der surrealen Darstellung des WTC-Einsturzes ausging. Die Dominanz und Unverletzlichkeit der westlichen Welt, die zuvor als selbstverständlich galt, wird plötzlich auf eine Art in Frage gestellt, die alle Erklärungsmuster zu sprengen scheint (Klimke 2002). Auf der anderen Seite haben diese Ereignisse eine neue Realität geschaffen, die an Schlichtheit kaum noch zu übertreffen sein dürfte und die der US-amerikanische Präsident mit seinen markigen Formeln immer wieder auf den Punkt gebracht hat (Nassehi 2002, 175f.).

Mikro-Makro-Modelle

Als Mikro-Makro-Modelle werden hier alle theoretischen Zugangsweisen begriffen, die eine Verzahnung der relevanten sozialstrukturellen Analyseebenen anstreben, auch ohne das komplette Programm auszureizen: von der Makroebene (Weltstaat) über die Mesoebene (Protestbewegung, Netzwerk) bis zur Mikroebene (Einzelakteur, „terroristische Karriere“) und umgekehrt oder von der Mikro- zur Makro-Ebene und umgekehrt. Es dürfte unmittelbar einleuchten, dass solche Theoriekonstruktionen zum Anspruchsvollsten überhaupt gehören und daher entsprechend selten anzutreffen sind (Ansätze finden sich etwa bei Scheerer 1988). Das Problem dieser Modelle liegt einfach darin, dass eine Vielzahl möglichst präziser Informationen erforderlich ist, die aus der Perspektive eines systematischen Interdependenzverhältnisses zu interpretieren sind, *ohne* bestimmte Aspekte zu priorisieren oder zu vernachlässigen. So gesehen bildet Terrorismus ein „Aktionsbündnis“, das auch oder gerade gegen den Willen (zumindest von Teilen) der involvierten Akteure eine enorme Entwicklungsdynamik entfalten kann, die ihrerseits mit der Definition und Spielart von „Terrorismus“ korrespondiert. Denn die Frage, ob ein Gewaltakt vom Adressaten als „Terror“ oder „Krieg“ angesehen wird, bildet ein entscheidendes Kriterium für den weiteren Ereignisverlauf:

„Terrorismus entwickelt sich als Interaktionsprozess zwischen Systemveränderern und Systembewahrern. Terroristische Methoden wie auch Etikettierungsversuche können auf der einen oder auf der anderen Seite oder auf beiden Seiten vorkommen, aber nie unabhängig vom Handeln der anderen Seite“ (Hess 2002, 88).

„Wer den Terrorismus nicht als ephemere Methode begreift, sondern aus dem Wesen eines pathologischen Täters ableitet oder als Ideologie oder

Manifestation des Bösen ansieht, wird ... Aspekte der Geschichte und Realität des Terrorismus nicht erklären können“ (Scheerer 2002, 40).

Dass etwa die Hintermänner und Urheber der Ereignisse des 11. September es darauf angelegt hatten, die USA in einen Krieg gegen Afghanistan zu verwickeln und damit ideologisch und weltpolitisch zu schwächen, gilt aus dieser Perspektive als sehr wahrscheinlich. Was die rasche Beendigung der Kriegsmision betrifft, so haben sich diese Kräfte, die offenbar analog des Verlaufs der zuvor erfolgten Invasion der Sowjettruppen dachten, jedoch gründlich verkalkuliert. Auch die USA könnte sich komplett irren, wenn sie glaubt, diesen Eingreif-Modus zum universal gültigen Anti-Terrorkampf zu deklarieren. Andererseits könnten militärisch unterlegene Staaten durch die Ereignisfolgen dazu ermuntert werden, ihre anti-amerikanischen Interessen ebenfalls mit terroristischen Mitteln (weiter) zu verfolgen (Hess 2002a, 145f.). Je intensiver und länger die USA-geführte Bekämpfung (man könnte auch sagen Vergeltung) des September-Terrors dauert, desto größer wird die Wahrscheinlichkeit ihres Scheiterns. Denn diese Strategie baut ihren Gegner erst auf (Scheerer 2002a, 108).

Kommunikations- und Netzwerkansätze

Die klassischen kommunikationstheoretischen Ansätze insistieren in erster Linie auf den symbolischen Gehalt (Botschaft) sowie die politischen Konsequenzen (Machtprovokation) terroristischer Anschläge. Danach bieten sich diese Strategien gerade für solche Staaten, Gruppen und Akteure an, die sich, gemessen an ihren auserkorenen „Feinden“, durch eine eklatante politische, ökonomische und militärische Unterlegenheit auszeichnen. Allein die Auswirkungen des 11. September auf die kapitalistische Markt- und Börsenpsychologie verdeutlichen die extreme Anfälligkeit des westlichen Wirtschaftssystems sowie die geeigneten Angriffsflächen für terroristische Aktionen. Vergegenwärtigen wir uns lediglich die gravierenden Folgen für den internationalen Luftverkehr, offenbart sich die äußerst hohe Wirksamkeit der Methode. Terrorismus bildet heute eine Art vornehmlich religiös motivierter Globalstrategie, die praktisch an jedem beliebigen Ort der Erde instrumentell einsetzbar ist und gleichzeitig im Rahmen zahlreicher Variationen umgesetzt werden kann. Ein funktionierender Schutz (etwa i.S. eines Frühwarnsystems) existiert im Grunde nicht:

„Was die Konfliktentwicklung der letzten Jahre, für die die Anschläge des 11. September den symbolträchtigen Höhepunkt bilden, so bedrohlich hat werden lassen, ist das Zusammentreffen von Asymmetrisierungsstrategie und religiöser Motivation“ (Münkler 2002, 11f.).

„Perhaps it is not fair to label Osama bin Laden a Muslim terrorist or to characterize Timothy McVeigh a Christian one – as if they were violent because of their Islamic and quasi-Christian beliefs. But the fact that religion is in their backgrounds and behind so many different perpetrators of public violence indicates that all religions are inherently revolutionary“ (Juergensmeyer 2001, xii).

Die neueren Netzwerkansätze betonen dagegen den organisatorischen Wandel innerhalb terroristischer Gruppen und Zusammenhänge (z.B. Arquilla / Ronfeldt 2001, 363ff.). Es handelt sich eben nicht mehr um Konfrontationen zwischen Staaten oder staatlichen Systemen, sondern um Angriffe, die zwar häu-

fig gegen Staaten gerichtet sind, deren Urheber aber überhaupt nicht mehr genau auszumachen sind. Es wird über das Al Qaida-Netzwerk spekuliert, ohne jedoch zu berücksichtigen, dass es sich dabei um eine „desorganisierte“, d.h. sehr anpassungsfähige, äußerst flexible und leicht auflösbare Struktur handelt. In diesem Kontext wird bereits heute von Netzwerk-Kriegen („netwars“) gesprochen, auf die sich Staatengemeinschaften unter organisatorischen und ideologischen Gesichtspunkten einzustellen haben. Andererseits benötigen variabel operierende Netzwerksysteme einen starken doktrinären Zusammenhalt, der etwa durch ein dominierendes „belief system“ gespendet werden kann. Genau dieser Aspekt könnte aber auf einen erfolgversprechenden Ansatzpunkt für zukünftige Bekämpfungsstrategien verweisen. Auch der Kampf gegen den Terrorismus wird in den Köpfen entschieden.

Zusammenfassung

Die hier aufgearbeitete, zugegebenermaßen sehr fragmentarisch zusammengesetzte sozialwissenschaftliche Debatte über den 11. September gestaltet sich unübersichtlich und diffus. Die theoretische Einordnung und Bewertung der Befunde lässt eine systematische Fundierung noch weitgehend vermissen. Dieses Faktum ist allerdings wenig erstaunlich, wenn man bedenkt, dass zahlreiche Statements bereits eilig nach dem Anschlag abgegeben wurden und insofern „wissenschaftlichen Schnellschüssen“ nach der Devise gleichen: „Die Sozialwissenschaften müssen dieses Ereignis einfach kommentieren“. Außerdem handelt es sich um einen äußerst komplexen sowie komplizierten Untersuchungsgegenstand, der ein ganzes Arsenal von Spezialwissen erforderlich macht und zudem mit methodischen Fallstricken geradezu übersät ist (vorbildlich: Scheerer 2002a; Münkler 2002a). Wer sich weigert, terroristisch agierende Akteure ernst zu nehmen, hat von vornherein verloren. Deutlich wird andererseits aber auch, dass die in Mode befindlichen Makro-Modelle (speziell Globalisierungskritiken), der Sache nicht gerecht werden können, da sie jene entscheidenden mikrostrukturellen Interaktionskomplexe außer Acht lassen, ohne die Terrorismus nicht gedeihen kann. Eben so wenig reichen einfache Kommunikations- und Netzwerkansätze aus, um das Phänomen eines zweifelsohne global vermittelten Terrorismus zu erklären. Allein die begründbare Befürchtung, dass Terroristen zu Massenvernichtungswaffen greifen könnten, zeigt, dass der zu interessierende Dritte, der für die bisherigen Formen des Terrorismus gleichsam konstitutiv war, an Bedeutung verloren hat (vgl. Münkler 2002, 11). Insofern dürften Mikro-Makro-Modelle zu favorisieren sein, die einerseits Globalisierungs- und globalisierungskritische Ansätze einarbeiten, andererseits aber auch Kommunikations- und Netzwerkaspekte berücksichtigen, die wichtige Aufschlüsse über den „Sinn“ terroristischer Aktionen geben. Schließlich fängt die deutsche Terrorismusforschung nicht bei Null an, sondern kann an die vom Bundesminister des Innern initiierten „Analysen zum Terrorismus“ (1981-84) anschließen und darauf aufbauen. Wir haben es gegenwärtig allerdings mit einem Untersuchungsphänomen zu tun, das herausragende theoretische wie methodische Ansprüche stellt.

Literatur

Arquilla, John / Ronfeld, David (2001): Networks and Netwars. The Future of Terror, Crime, and Militancy, Santa Monica / Arlington / Pittsburgh: RAND, S. 363-371.

- Baecker, Dirk (2002): Diesseits von Gut und Böse. In: Ders. / Peter Krieg / Fritz B. Simon (Hg.): Terror im System. Der 11. September und die Folgen, Heidelberg: Carl-Auer-Systeme, S. 201-222.
- Baudrillard, Jean (2002): Der Geist des Terrorismus. Hrsgg. von Peter Engelmann, Wien: Passagen.
- Czempiel, Ernst-Otto (2001): Die Globalisierung schlägt zurück. Die Terrorakte in den USA zeigen: Außenwirtschafts- und Entwicklungspolitik müssen einem Paradigmenwechsel unterzogen werden. Frankfurter Rundschau vom 5. November 2001, S. 6.
- Czempiel, Ernst-Otto (2001a): Neue Gefahren verlangen neue Politik – Multilateralismus statt Dominanz. Aus Politik und Zeitgeschichte (Beilage zu „Das Parlament“), Nr. 51 vom 14. Dezember 2001 (Internet-Ausgabe: keine Seitenzahlen).
- Dubiel, Helmut (2001): Unzivilisierte Gesellschaften. Soziale Welt 52, S. 133-150.
- Eick, Volker / Beck, Martin / Wiegrefe, Carsten (2001): „Als das Wünschen noch geholfen hat...“ Das World Trade Center als Security Shopping Mall. Prokla, 30. Jg., Heft 125, S. 579-602.
- Hardt, Michael / Negri, Antonio (2002): Empire. Die neue Weltordnung, Frankfurt/Main: Campus.
- Hess, Henner (1988): Terrorismus und Terrorismus-Diskurs. In: Ders. / Martin Moe-rings / Dieter Paas / Sebastian Scheerer / Heinz Steinert: Angriff auf das Herz des Staates. Soziale Entwicklung und Terrorismus, Erster Band, Frankfurt/Main: Suhrkamp, S. 55-74.
- Hess, Henner (2002): Spielarten des Terrorismus. Kriminologisches Journal, 34. Jg., Heft 2, S. 84-88.
- Hess, Henner (2002a): Terrorismus und Weltstaat. Kriminologisches Journal, 34. Jg., Heft 2, S. 143-149.
- Hirsch, Joachim (2001): Globalisierung und Terror. Prokla, 30. Jg., Heft 125, S. 511-522.
- Hirsch, Joachim (2002): Herrschaft, Hegemonie und politische Alternativen, Hamburg: VSA, S. 145-152, 173-186, 209-215.
- Hobsbawm, Eric J. (1996): The Age of Extremes: A History of the World, 1914-1991, New York: Vintage.
- Huntington, Samuel P. (1999): The Lonely Superpower. Foreign Affairs, Vol. 78, No. 2, S. 35-49.
- Juergensmeyer, Mark (2001): Terror in the Mind of God. The Global Rise of Religious Violence, Berkeley / Los Angeles / London: University of California Press.
- Karstedt, Susanne (2002): Terrorismus und „Neue Kriege“. Kriminologisches Journal, 34. Jg., Heft 2, S. 124-131.
- Klimke, Daniela (2002): Zeichen des Terrors. Kriminologisches Journal, 34. Jg., Heft 2, S. 89-97.
- Krysmanski, Hans Jürgen (2000): Machteliten und Globalisierung. Einführung in die Ad-hoc-Gruppe „Sociological Imagination and the Power Elite. Zur Aktualität von C. Wright Mills“, 30. Soziologie-Kongress, Köln, 28.9.2000, 6 S. (www.hjkrysmanski.de).
- Krysmanski, Hans Jürgen (2001): Popular Science. Medien, Wissenschaft und Macht in der Postmoderne, Münster u.a.: Waxmann.
- Lutz, Dieter S. (2002): Zur Verwundbarkeit moderner Gesellschaften und zur Zukunft des Friedens. In: Ders. u.a.: Zukunft des Terrorismus und des Friedens. Menschenrechte – Gewalt – Offene Gesellschaft. Hamburg: VSA, S. 27- 45.
- Mayer, Margit / Greven, Thomas (2001): Die USA nach dem 11. September. The War at Home. Prokla, 30 Jg., Heft 125, S. 541-556.
- Münkler, Herfried (2002): Asymmetrische Gewalt. Terrorismus als politisch-militärische Strategie. Merkur, Heft 1 (633), S. 1-12.

- Münkler, Herfried (2002a): Die neuen Kriege, Reinbek bei Hamburg: Rowohlt.
- Narr, Wolf-Dieter (2001): Das nicht so neue Tandem: Gewalt und Globalisierung. Prokla, 30 Jg., Heft 125, S. 491-510.
- Nassehi, Armin (2002): Der Erste Welt-Krieg oder: Der Beobachter als revolutionäres Subjekt. In: Dirk Baecker / Peter Krieg / Fritz B. Simon (Hg.): Terror im System. Der 11. September und die Folgen, Heidelberg: Carl-Auer-Systeme, S. 175-200.
- Negt, Oskar / Kluge, Alexander (1993): Geschichte und Eigensinn, Frankfurt/Main: Suhrkamp (zuerst 1981).
- Scheerer, Sebastian (1988): Ein theoretisches Modell zur Erklärung sozialrevolutionärer Gewalt. In: Henner Hess / Martin Moerings / Dieter Paas / Ders. / Heinz Steinert: Angriff auf das Herz des Staates. Soziale Entwicklung und Terrorismus, Erster Band, Frankfurt/Main: Suhrkamp, S. 75-189.
- Scheerer, Sebastian (2002): Nachteil und Nutzen kritischer Kriminologie in Zeiten des Terrorismus. Kriminologisches Journal, 34. Jg., Heft 1, S. 35-40.
- Scheerer, Sebastian (2002a): Die Zukunft des Terrorismus. Drei Szenarien, Lüneburg: zu Klampen.
- Waldmann, Peter (1998): Terrorismus. Provokation der Macht, München: Gerling Akademie.
- Young, Brigitte / Hegelich, Simon (2001): „Neue Weltordnung“: Nach dem 11. September bleibt vieles, wie es war. Prokla, 30 Jg., Heft 125, S. 523-540.

Institut für interdisziplinäre Konflikt- und Gewaltforschung
 Universitätsstr. 25
 33615 Bielefeld